

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Berlin, den 15. Januar 1839.

Weihnachten ist vorüber, und der Jubel der Kinder verklungen; die Pyramiden mit den letzten Stümpfen ihrer bunten Talglichter stehen in den Kinderstuben auf den Dfen, die letzten Pfefferkuchenbuden an den Ecken einiger Straßen haben vor einigen Tagen ihrer Existenz auf 11 Monate Valet gesagt, und mit ihnen sind die letzten Trümmer des Weihnachtsmarktes, die farblosen Ruinen des traumbunten Feenpalastes der Kinderwelt von der Erde geschwunden. Ganze Schwadronen Roll- und Schaukelpferde sind in die Marställe der Täschner und Sattler zurückgeführt, die tapfern Legionen der bunten Zinnsoldaten haben, obwohl entseztlich decimirt, ihre Winterquartiere bezogen, und sogar der erste Grenadier des Weihnachtsmarktes, der 3 Fuß hohe Pfefferkuchen-Mann ist auf Urlaub entlassen, um übers Jahr wieder aufzuerstehen von den Todten, und rüstig, unermüdet und unverdrossen seine 14tägige Wache zu beziehen. Alles war wie in den frühern Jahren, nur das Wetter war besser als vorm Jahre, und daher auch die Frequenz des Publikums bedeutender, und der Absatz des bunten hübschen Land's ergiebiger. — Auch die Silvester-Nacht schwebte vorüber, wie sie es immer gepflegt, hier auf den Schwingen des Tanzes, dort auf den Tönen jubelnder Toaste, allenthalben — denn wenige Ausnahmen zählen hier gar nicht — auf den Wellen des Frohsinns. — Erwähnenswerth ist nur der Umstand, daß das neue Jahr bei uns mit Feuerlärm begonnen hat, denn grad um 12 Uhr in der Nacht durchtönten die schauerlich heulenden Feuerhörner der Nachtwächter die Straßen der Residenz, und wenn es auch nur, wie sich später ergab, blinder Lärm war, da höchstens der Rusanflug eines Schornsteins glimmte, so haben die grausigen Signale doch gewiß Tausende erschreckt und in Angst versetzt, die von ihren Wohnungen entfernt, entweder im Kreise befreundeter Familien oder an öffentlichen Orten, von Besorgniß für ihren Hausstand oder wohl gar für die daheim gebliebenen Kinder ergriffen und daher zum schnellen Rückzug von der Wahlstatt der Fröhlichkeit veranlaßt wurden. Sollte man aus diesem Umstand dem neuen Jahr nicht das Prognosticon stellen können? Ich hätte wirklich Lust dazu, und jedenfalls habe ich eben so viel Recht dazu, als diejenigen haben, welche, um ihre Zukunft zu erfahren, in der Sylvester-Mitternacht Binn gießen, Sandhäufchen stellen, Muschalen schwimmen lassen, in den Dfen gucken, oder — was freilich eigentlich ein Toilettegeheimniß ist — im Hemde um den Tisch gehen und murmeln:

Ich will abwischen diesen Tisch
Wer mich frenen wird, bring mir einen Wisch.

Wirklich sind die Conjecturen so, daß wir im laufenden Jahr wohl auf einen Feuerlärm rechnen können, und wenn dieser auch nur ein blinder ist bei dem sich mehr Dampf als Feuer zeigt, so dürfte doch mancher erschrecken, und die lieben Papierkindlein in der Chatulle oder in der Pensionsanstalt der Börse, wo die Courtiers die Kleinen Courtoisie lehren, und die Stockgobbers das strafende Haselstöckchen auf sie schwingen, in Gefahr sehen. Für den Augenblick indeß der Art durchaus nichts. Die kirchlich politische Frage hat wirklich schon den größten Theil des allgemeinen Interesses eingebüßt, was ohne Zweifel die Folge des ruhig-würdigen, besonnenen Verfahrens unsrer Regierung ist, die, unbekümmert um die Mephistophelesse, die negierenden Geister des In- und Auslandes, die diebequeme Methode haben jeden Akt der Energie — Despotismus, und jede Milde — Schwäche zu nennen, ruhig und würdevoll die Bahn geht, die ihr das Prinzip des Rechts und das Bestreben, das Allgemeinwohl unablässig zu fördern, vorzeichnen. Die Versammlung der Regierungs-Präsidenten wird wahr-

scheinlich mit diesem Monat zu Ende gehen, und man blickt auf das Resultat der stattgehabten Berathungen mit einem Vertrauen, das eben so wohl von dem Glück der Nation als von der Würdigkeit der Regierung zeugt. Dieselbe Ruhe zeigt sich in Betreff der belgisch-holländischen Angelegenheiten, bei denen Preußen ohne Zweifel nahe interessiert ist. —

Daß der Minister von Kampf das Departement der Rheinischen Justizverwaltung wieder an das Justizministerium des Ministers Mähler abgegeben hat, wissen Sie wohl schon, da es vor einiger Zeit bereits durch die politischen Blätter bekannt gemacht worden ist. Wie es heißt wird der ehemalige General-Prokurator und jetzige Regierungs-Präsident zu Köln als Director im Departement der Rheinischen Justiz-Pflege hierher berufen werden, dagegen wird der Polizei-Präsident Gerlach als Regierungs-Präsident nach Köln gehen, und der Landrath des Stettiner Landkreises, Oberlandes-Gerichts-Rath von Puttkammer, die Stelle eines Polizei-Präsidenten erhalten.

Unsre kleine Eisenbahn von hier nach Potsdam wird noch immer frequentirt, und es ist nicht der geringste Grund vorhanden anzunehmen, daß diese Frequenz sich vermindern werde. Die Verbindung zwischen Berlin und Potsdam ist zwar kein Bedürfniß des Handels sondern des Luxus, aber ein solches ist in einer Residenz, deren Wohlhabenheit mit jedem Tage sichtlich steigt, gar sehr stark und gebietend. Auch hat das Publikum allen Grund zufrieden zu sein; die Fahrten gehen schnell und regelmäßig von Statten, zumal seit in der Staatszeitung — wie man sagt auf Allerhöchsten Befehl — täglich die Zeitdauer sämmtlicher Fahrten des vorhergegangenen Tages mitgetheilt wird. Unglücksfälle haben sich — ein zerbrochenes Nasenbein abgerechnet — noch gar nicht ereignet, selbst seitdem die abendlichen Fahrten bei Laternen-Erleuchtung Statt finden. Nicht so zufrieden aber als das Publikum sind die Herren Actionärs, die bei aller Frequenz doch nur auf eine dünne Dividende rechnen dürfen, weil das Directorium bei dem Bau der Bahn eine Summe verbraucht hat, die die veranschlagten Kosten auf eine horrible Weise übersteigt, so daß, nachdem früher bereits eine enorme Nachzahlung Statt gefunden hat, jetzt die noch nöthige Summe durch hypothekarische Anleihen beschafft werden muß, was in so fern freilich vortheilhafter ist, als dadurch die Vermehrung der Actien und die Zersplitterung der Dividende vermieden wird, was andererseits jedoch auf eine unangenehme Weise, wenigstens durch Ideenassociation, an eine mögliche Subhastation der Bahn erinnert; quod dii bene vertant.

Die Mord- und Raubgeschichten, die auf der Potsdamer Chaussee vorgefallen sind, und die der Berliner nichts verschonende Volkswis mit der Eisenbahn in Verbindung gebracht hat, weil die Dampfwagenfahrten die gewöhnliche Kunststraße veröden und sie so zum Aufenthalt und Schlupfwinkel romantischer Räubertruppen geeignet machen sollten, sind ihrer Enthüllung nahe. Bei dem auf einem Diebstahl ertappten, Kutscher eines Baubeamten in Potsdam ist ein Pistol und — was noch wichtiger ist — das Braubuch des vor einiger Zeit mörderisch gefallenen Brauknechtes gefunden worden. Die Untersuchung wird ohne Zweifel ergeben, ob mehrere Personen bei den verübten Verbrechen theilhaftig sind, und sobald solche entdeckt sind, so sind sie natürlich auch unschädlich gemacht. Unter dessen sind doch vor einigen Tagen wieder in dem zur Berliner Jurisdiction gehörigen Dorfe Lichtenberg, eine halbe Meile von hier, zwei Frauen, deren Männer in der Schenke waren, von einem Kerl überfallen, mit Steinschlägen in den Kopf zu Boden geschlagen und beraubt worden. Die Wiederholung solcher Unthaten und die Frechheit bei deren Verübung läßt allerdings die Existenz einer förmlich organisirten Bande fürchten.

(Fortsetzung folgt.)